MIT WÜRDE GEBEN – Parascha Behar

11. Mai 2020 – 17 Iyyar 5780



An einigen Stellen in der Tora sind wir angewiesen, den Armen Nächstenliebe zu schenken.

Eine dieser Ermahnungen findet sich in Parascha Behar: “Und wenn dein Bruder vermögensschwach wird und es schwankt seine Hand bei dir, so unterstütze ihn – auch den nur Beisasse gewordenen Fremden – so, dass er selbständig bei dir leben kann.” (siehe 1. unten) Die Kommentare erklären, dass sich dieser besondere Vers darauf konzentriert, einer Person etwas zu geben, die begonnen hat, ihre finanzielle Unabhängigkeit zu verlieren, sich aber noch nicht auf der Ebene einer vollwertigen armen Person (hebr. ani) befindet. (siehe 2. unten) Die Tora ermahnt uns ausdrücklich, dieser Art von Person zu geben, insofern als in einigen Kommentaren geschrieben wird, dass es an und für sich eine bestimmte Mizwa gibt, um einer Person zu geben, die auf dem Weg ist, arm zu werden. (siehe 3. unten)

Der Rambam schreibt in seinem Entwurf der Gesetze des Gebens von Nächstenliebe, dass es acht verschiedene Ebenen des Gebens von Nächstenliebe gibt, und die höchste Form ist das Geben an einen Menschen in einer Weise, dass er nicht ständig auf Nächstenliebe angewiesen ist, sondern unabhängig wird. (siehe 4. unten) Seine Quelle sind die Worte in Behar. “so unterstütze ihn”. Der Beis Yosef erklärt, warum dies die

höchste Form der Nächstenliebe ist; er erklärt, dass es von so großem Wert ist, jemandem auf eine Weise zu geben, die es ihm ermöglicht, unabhängig zu sein, weil dem Empfänger die Hilfe, die er erhält, nicht peinlich ist. Das liegt vor allem daran, dass er sich selbst nicht als Almosenempfänger sieht. Wir wissen, dass es in der menschlichen Natur liegt, dass wir unseren Lebensunterhalt selbst verdienen wollen, und dass wir unseren Sinn für Würde verlieren, wenn wir gezwungen sind, Geschenke anzunehmen. Deshalb wird das Geben in der Weise, dass der Beschenkte diesen Mangel an Würde nicht spürt, als eine grosse Leistung angesehen, die über das eigentliche Geben an sich hinausgeht.

Wir lernen von hier eine wichtige Lektion in allen Formen der Nächstenliebe und des Wohltätigkeit (Chesed): Es ist von höchster Wichtigkeit, dafür zu sorgen, dass der Empfänger ein Mindestmaß an Verlegenheit empfindet, wenn er etwas geschenkt bekommt. Die höchste Stufe wäre in der Tat der Versuch, sicherzustellen, dass der Empfänger nicht das Gefühl hat, dass ihm überhaupt geholfen wird, sondern dass er in irgendeiner Weise dem Geber hilft! Diese Idee wird durch eine neuartige Interpretation einer schwierigen Gemara hervorgebracht.

Die Gemara kommentiert, dass, wenn jemand sagt: “Ich werde diese Münze der Wohltätigkeit schenken, damit mein Sohn lebt”, d.h. konkret, damit das Verdienst dieser Mizwa die Gesundheit seines schwerkranken Sohnes wiederherstellt, ein solcher Mann ein “Tzadik Gamur” ist – eine außergewöhnlich rechtschaffene Person. (siehe 5. unten) Viele Kommentatoren fragen, warum eine solche Person, die diese Mizwa ausdrücklich mit Hintergedanken vorträgt, diese lobende Beschreibung verdient. Rav Mordechai Banet zt”l erklärt, derech drush, dass sich die Gemara auf eine Person bezieht, die Almosen gibt und sicherstellen will, dass der Empfänger sich nicht schämen muss, wenn er seine Spende annimmt. Deshalb sagt er dem Bettler, dass er – der Spender – im Gegenteil von dieser wohltätigen Spende profitiert, weil er ein krankes Kind hat,

das wahrscheinlich durch das Verdienst dieser Mizwa geheilt werden könnte. Die Gemara lehrt, dass eine solche Person, die eine Methode entwickelt, um Nächstenliebe zu spenden und gleichzeitig die Demütigung des verarmten Empfängers zu vermeiden, ein "Tzadik Gamur" ist – ein außergewöhnlich frommer Mensch.

In diesem Sinne wird die Geschichte eines Mannes erzählt, der Holzstapel kaufte und sie in seine Veranda vor seinem Haus legte. Wenn er einen armen Menschen traf, stellte er ihn ein, um das Holz für ihn auf die Rückseite des Hauses zu bringen; wenn er dann auf eine andere bedürftige Person traf, heuerte er sie an, um die Holzstapel zurück auf die Veranda zu bringen. Auf diese Weise leistete er denjenigen, die es so dringend brauchten, finanzielle Unterstützung und sorgte gleichzeitig dafür, dass ihre Würde gewahrt blieb, indem er ihnen das Gefühl gab, dass sie das Geld verdienten, anstatt ein Almosen zu erhalten. (siehe 6. unten)

Es ist nicht immer möglich, dem Empfänger das Gefühl zu vermitteln, dass er tatsächlich der Geber ist, doch muss immer versucht werden, die Würde des Empfängers so weit wie möglich zu wahren. Rav Zalman Aschkenazi zt"l war einer der großen Baalei Chesed der letzten Jahre, der sich auf diesem Gebiet hervorgetan hat. Er gründete eigenhändig die Organisation "Mesamchei Lev", durch die Tausende von Armen Nahrung und Kleidung erhielten. Er war verantwortlich für die Verteilung von 62.000 Paar Schuhen, 30.000 Pfund Matzen und 4.000 Kisten Wein vor Pessach; 300.000 Pfund Fleisch und Geflügel vor Yamim Noraim; fast 500 "Mischloach Manot"-Körbe an Witwen und Witwer, die jeweils einen Umschlag mit Geld vor Pessach enthielten; und er half bei der Finanzierung von Dutzenden von Hochzeiten für verwaiste Bräute und Bräutigame jedes Jahr. Allerdings war er mit der Tatsache, dass er so viel physische Hilfe leistete, nicht zufrieden. Er war immer sehr darauf bedacht, dass die Empfänger ihre Würde bewahren. Obwohl er versuchte, im Verborgenen zu bleiben, fragte er, wenn er von

den Empfängern identifiziert wurde, nur: “Ist es würdevoll genug; es ist nicht erniedrigend?

Wir haben gesehen, wie wichtig es ist, so zu spenden, dass der Empfänger seine Selbstwertgefühl bewahrt, so dass Spenden, die in diese Kategorie passen, als die höchste Form der Nächstenliebe angesehen werden. Mögen wir alle es verdienen, dass wir den Bedürftigen geben können, aber sie sollen sich nicht als Nehmer fühlen.

Quellen aus dem Text:

1) Wajikra, 25:35.

2) Raschi, Wajikra, 25:35.

3) Siehe Ohel Mosche, Wajikra, 25:35, zur ausführlichen Diskussion dieses Themas.

4) Rambam, Mischhneh Tora, Hilchos Matanos Aniyim, 10:7-14. Zum Beispiel ihm einen Kredit zu geben oder ihm bei der Arbeitssuche zu helfen. Der Beis Yosef fügt hinzu, dass selbst eine direkte Gabe die Person, die noch nicht völlig bedürftig ist, nicht in Verlegenheit bringen wird, denn es ist normal, dass Freunde sich gegenseitig Geschenke machen, auch wenn sie nicht in großer Not sind.

5) Pessachim, 8a-b.

6) Die Erklärung von Rav Banet und die begleitende Geschichte sind einem schriftlichen Bericht einer Lektion von Rav Eli Mansour schlita entnommen.